38. Jahrgang. Freitag, 11. Januar. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung

und

General-Anzeiger für Danzig sowie die nordöstlichen Provinzen.

Nr. 21139. 1895.

Die „Danziger Zeitung" erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Haupt-Expedition, Ketterhagergasse 4, bei sämmtlichen Abholestellen und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. Preis pro Quartal ohne „Handelsblatt und landwirthsch. Nachrichten" 2 Mk., durch die Post bezogen 2,25 Mk., mit „Handelsblatt und landwirthschaftl. Nachrichten" 3,50 Mk., durch die Post bezogen 3,75 Mk. — Inserate kosten für die sieben-gespaltene gewöhnliche Schriftzeile oder deren Raum 20 Pf. Bei wiederholtem Inseriren entsprechender Rabatt. — Die „Danziger Zeitung" vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen.

Deutscher Reichstag.

(Telegraphischer Bericht.)

*** **Berlin**, 10. Januar.

Der heutige dritte Tag der Umsturzberathung, welcher auch der Reichskanzler Fürst Hohenlohe beiwohnte, hatte einen lebendigen Charakter. Eingeleitet wurde die Debatte (wie schon im Abendblatt gemeldet. D. R.) durch den conservativen Grafen **Limburg-Stirum**, der für die Vorlage warm eintrat und im wesentlichen den gestrigen Standpunkt des Abg. Stumm einnahm. Der Redner der freisinnigen Volkspartei **Munckel** hatte trotz seines dünnen Organs das Ohr des Hauses; in fein pointirter, humordurchwürzter Kritik zerpflückte er die dehnbaren Bestimmungen der Umsturzvorlage und bewies, welcher Mißbrauch mit der Anwendung des Gesetzes getrieben werden könnte. Nach ihm sprachen zwei Minister. Der **Kriegsminister** Bronsart v. Schellendorff suchte in seiner schneidigen und zugleich burschikosen Art nachzuweisen, daß es nothwendig ist, die Strafen für diejenigen zu verschärfen, welche socialdemokratische Lehren in die Armee tragen. Er exemplificirte auf die Erscheinungen der neuesten Zeit, auf die Vertheilung von Flugblättern in den Kasernen und Anpreisungen der Socialdemokratie. Er trat öfter mehrere Schritte gegen die Socialdemokraten vor und hielt eine Art Zwiegespräch mit ihnen. Als er das Zukunftsbild entwarf, daß die socialdemokratischen Abgeordneten eventuell von hinten vor die Front gerufen werden müßten, hatte er die Lacher auf seiner Seite. Nach ihm ergriff der **Justizminister** v. Schönfeldt das Wort, der Zeugniß für die Unabhängigkeit der Gerichte ablegte. Dann sprach der Führer der Nationalliberalen, **v. Bennigsen**. Er richtete einen warmen Appell an die bürgerlichen Parteien, alle kleinlichen Zwistigkeiten zu lassen, um gemeinsam gegen die Anarchisten vorzugehen. Redner entwickelte verschiedene sehr gute Gedanken und trat energisch für die Freiheit der Wissenschaft ein, im Gegensatz zu den gestrigen Angriffen Gröbers auf dieselbe, aber der Beweis, daß die gemachten Vorschläge geeignet seien, den anarchistischen Verbrechen vorzubeugen, mißglückte vollständig. Der folgende Redner, Dr. **Barth** von der freisinnigen Vereinigung, wußte in zutreffender Weise die Schwäche der Position der Nationalliberalen darzulegen. Im Namen seiner Freunde protestirte er namentlich gegen die Paragraphen 130 und 131. Auch die übrigen Bestimmungen der Vorlage, meinte er, würden die Prüfung in der Commission nicht bestehen. Die ängstlichen Maßnahmen der bürgerlichen Gesellschaft würden die Socialdemokratie nicht schädigen, sie seien nur geeignet, den Zersetzungsprozeß in der Socialdemokratie zu hindern. Den Beschluß machte der Elsässer **Colbus**, der für die Freiheit der Kirche eintrat. Ein Jesuit werde mehr gegen die Umstürzler nützen, als ein Regiment Polizisten. Er verlangte die Aufhebung der Dictatur im Elsaß. Die drastische Art seiner Beweisführung entfesselte mehrfach wahre Lachsalven im Hause.

Um 5½ Uhr Nachmittags wurde die Sitzung auf morgen Mittag 1 Uhr vertagt.

11. Sitzung vom 10. Januar. 1 Uhr.

Abg. Graf **Limburg-Stirum** (cons.): Die Conservativen seien mit einer gewissen Befriedigung in die Berathung der Vorlage eingetreten. Er halte es für gut, daß die Socialdemokraten anders wie vor vier Jahren behandelt würden. Die Conservativen protestirten dagegen, daß sich die Socialdemokraten als einzige Arbeiterpartei gerirten. Das Programm der socialdemokratischen Gesellschaft sei undurchführbar, denn sie könne unmöglich so viel produciren, daß die Massen davon leben könnten. Von der gestrigen Rede des Abg. Gröber hätten die Conservativen den Schluß mit dem Hinweis auf die alten Heilswahrheiten äußerst sympathisch begrüßt, ebenso die Eingangsausführungen des Redners gegen die Socialdemokratie, aber nicht seine Ausführung bezüglich des Jesuitengesetzes. Die Bestimmungen desselben seien kein Ausnahmegesetz. (Oho! lebhafter Widerspruch im Centrum.) Es sei kein Ausnahmegesetz gegen die katholische Bevölkerung, es handele sich nur um die Jesuiten. Er bedauere, daß das Centrum noch nicht so weit gekommen sei, einzusehen, daß die Gefahr der Socialdemokratie allein groß genug sei, sondern daß sie bei der Bekämpfung dieser Gefahr noch Concessionen forderten. Es sei auch einer großen Partei nicht würdig, von Gustav Adolf als von einem Mordbrenner zu sprechen. Redner spricht schließlich die Hoffnung aus, daß aus den Berathungen in der Commission etwas Brauchbares hervorgehen werde. Zweifellos würden die Bestimmungen ganz andere sein, wenn die Socialdemokraten am Ruder wären. Seine Partei stimme der Commissionsberathung zu. (Beifall rechts.)

Abg. **Munckel** (freis. Volksp.): Man solle ohne Noth nicht die Justiz in den Dienst der Politik stellen. Nicht nur mit Unbefangenheit, sondern mit Wohlwollen sogar sei er der Vorlage gegenübergetreten, wie einem unglücklichen Kinde, zumal dieses Kind bei der Geburt nicht bloß die Mutter, sondern auch den Vater verloren habe. (Heiterkeit.) Pater est, quem nuptiae demonstrant. Es handle sich darum, den Umsturz zu bekämpfen. Die Folge der Vorlage sei gleich anfangs der Umsturz hoch oben gewesen. (Sehr richtig, links.) Von dem Vertrauen in eine Person könne man sich bei der Gesetzgebung nicht leiten lassen. Wer stehe dafür, daß wenn der neueste Curs die Vorlage vertritt, der allerneueste sie noch will. Redner kommt dann auf das Sitzenbleiben der Socialdemokraten beim Kaiserhoch zu sprechen. Wenn niemand sitzen bleiben dürfe, was habe denn — zu den Conservativen gewendet — der Hochruf derselben für einen Werth. (Heiterkeit.) Man sei ohne das Socialistengesetz ganz gut ausgekommen. Neuerdings sollen nun Ereignisse eingetreten sein, welche die Vorlage nöthig machten. Die Ereignisse in Frankreich könne man zur Begründung doch nicht herbeiziehen. Die Anwendung der Gesetze werde eine sehr willkürliche sein. Der Ankläger sei ein absetzbarer Beamter. Die ganze Vorlage sei nur das alte Ausnahmegesetz, um einzelne Unbequeme zu beseitigen. Vielleicht käme der College Sigl auch noch einmal daran. Das Gesetz solle freilich den Umsturz bekämpfen, aber nicht den Umsturz von oben; davon stehe nichts drin. Wolle man kein Ausnahmegesetz, dann fort mit allen Ausnahmegesetzen, auch mit dem Jesuitengesetz. Die Gefahr, die heute vorhanden sei, sei immer vorhanden gewesen, auch als Bismarck den sog. „berechtigten Kern" in der Socialdemokratie entdeckte. Das bestehende Preßgesetz genüge vollkommen. Redner bespricht alsdann die Dehnbarkeit der einzelnen Paragraphen an der Hand von Einzelfällen. Er erwähnt die Vertheidigung des Generals Kirchhoff durch den Kriegsminister, der sich damit nach der Vorlage eine schwere Bestrafung zugezogen haben würde. Redner bespricht, was alles unter dem Versuche des Umsturzes der Staats- und Gesellschaftsordnung verstanden werden könne, was man unter Angriff auf die Familie verstehen könne. Vielleicht gehöre dahin auch der neueste Fall, der Selbstmord eines Bergmannes. Derselbe habe sich getödtet, weil er zu Hause drei protestantische und ein katholisches Kind gehabt habe und der protestantische und katholische Geistliche die andersgläubigen Kinder jeder für seine Kirche haben wollten; schließlich hätten Gewissensqualen den Mann wahnsinnig gemacht. Dabei seien aber die Geistlichen eigentlich nicht zu tadeln, wenigstens könnten sie nicht haftbar gemacht werden. Welche Thaten dürften unter der neuen Vorlage eigentlich gelobt werden? Auch der Uebergang des Generals York? Es dürfte sich empfehlen, dem Gesetz ein Verzeichniß der Thaten einzuverleiben, die gelobt werden dürften. Unter dem alten Strafgesetz sei jemand verurtheilt worden, weil er 200 Millionen neuer Steuern vorausgesagt hätte, weil damit wissentlich falsche Thatsachen verbreitet worden seien; und schließlich seien 400 Millionen herausgekommen. Redner bekämpft sodann die Nothwendigkeit einer weiteren Sicherung der militärischen Disciplin. Diese sei eine gute. In dieser Beziehung seien viele Thatsachen erdichtet oder mindestens entstellt worden. Ebenso sei es mit den Angriffen auf die Religion, Ehe und Monarchie. Wodurch solle die Monarchie unterstützt werden? Von einer Republik zu sprechen, müsse doch erlaubt sei. Es gäbe ja doch in Deutschland auch solche Republiken. Sollen auch theoretische Erörterungen unterdrückt werden? Dann müsse es an der Quelle geschehen, der Wissenschaft. Verträgt die Religion denn die Wahrheit nicht? Wenn Herr Gröber schloß: „In Christus allein beruht das Heil", so müsse er antworten, Christus wollte nicht die Knechtschaft, sondern strebte nach der Befreiung der Geister; das sei seine Erlösung gewesen. (Lebhafter Beifall links.)

Kriegsminister Bronsart v. Schellendorff: Er sei mit dem Vorredner darin nicht einverstanden, daß die Bestimmungen gegen das Eindringen der Socialdemokratie in das Heer unnöthig seien. Allerdings müsse er dem Vorredner darin Recht geben, daß die Disciplin im Heere gut sei, das müsse er offen zugestehen, aber trotzdem halte er die Armee nicht für absolut immun gegen Ansteckungen. Er erinnere an die Versuche der Socialdemokraten, zu erklären, daß ein Treubruch unter Umständen erlaubt sei. Bald in dieser, bald in jener Kaserne tauchten Flugblätter auf, auch seien Posten mehrfach angegriffen worden. Das käme von dort — zu den Socialdemokraten gewandt. (Widerspruch.) Von den Herren sähe allerdings keiner so aus, als wenn er in ein Pulverhaus einbrechen würde. Wer könne wissen, ob die Herren dort nicht noch berufen seien, die Helden zu spielen. (Lachen links.) Wenn es heißt, die Herren Reichstagsabgeordneten vor die Front, les officiers à la tête, dann wird es gelten, dann könne keiner von den Herren einen Haken schlagen, dann helfe kein Mundspitzen, dann müsse gepfiffen werden. Was erwartet den Soldaten für einen Eidbruch? Auf einem Sandhügel ein Stück Blei von seinen Kameraden, so fordert es das Recht und das Gesetz (Oho! bei den Socialdemokraten), ja das Gesetz. Um dem bei Zeiten entgegenzutreten, müssen wir starke Waffen haben. (Lebhafter Beifall.)

Justizminister v. Schönfeldt: Die Beweisführung des Abg. Munckel, daß die Vorlage nicht auf dem Boden des gemeinen Rechtes stehe, sondern ein Ausnahmegesetz sei, müsse er bestreiten. In den weitesten Kreisen des Volkes herrsche der lebhafteste Wunsch, daß etwas geschehe. Man verstehe gar nicht, daß gewisse Dinge ungestraft geschehen könnten. Es sei sehr leicht gegen das Gesetz zu exemplificiren durch Construction bestimmter Fälle. Man müsse sich aber auf den gesunden Sinn unserer unabhängigen Richter verlassen. Redner bestreitet dann Munckels Ausführungen gegen die Bestimmungen des § 130. Es sei Thatsache, daß der frühere Abgeordnete Hänel gleiche Bestimmungen an Stelle des früheren Socialistengesetzes in das Strafgesetzbuch habe einführen wollen. Redner schließt mit der Hoffnung, daß das Gesetz nicht abgelehnt werden würde.

Abg. v. Bennigsen (nat.-lib.): Während Munckels Rede hätte man schwanken können, ob wir uns in einer Episode von Kämpfen der bürgerlichen Gesellschaft um die Existenz gegen die Revolution befänden. Man müsse sich fragen, ob man den tagtäglichen Unterwühlungen ruhig zusehen wolle. Das Volk erwarte mit Recht ein Ende dieser Zustände. Mit einigen wenigen Worten könne man die anarchistischen Gefahren der Jetztzeit nicht hinwegschaffen. Redner erinnert an die Anträge Hänels, die ganz auf der Grundlage beruht hätten wie die Vorlage. Bei dem Wegfall des Socialistengesetzes hätte die Regierung ausdrücklich erklärt, daß dann aber auf dem Boden des gemeinen Rechtes Strafbestimmungen gefunden werden müßten, um gegen die Gefahren der revolutionären Unterwühlungen vorgehen zu können. Gegen dieselben müsse bei uns endlich etwas geschehen. Sei das etwa verwunderlich? Daß es bis jetzt nicht geschehen sei, sei nur unbegreifliche Langmuth. (Lachen bei den Socialdemokraten.) Er und seine Freunde hofften, daß es bezüglich der Vorlage zu einer Verständigung mit der Regierung kommen werde. Es müsse gelingen, die Sonderinteressen der verschiedenen Parteien müßten dabei verschwinden, wo die Nothwendigkeit so klar sei, sich gegen die subversiven Bestrebungen zu schützen. Gegenüber den Bestrebungen des Centrums bezüglich der Aufhebung des Jesuitengesetzes erwidere er, daß es viele Jesuiten in Deutschland gebe. Der Orden selbst sei eine Gefahr. Es gelinge den Katholiken gar nicht mehr, eine verständige Liste von Beschwerden aufzustellen. Er stehe in Hannover an der Spitze einer Verwaltung, der mehrere hunderttausend Katholiken angehörten und mit denen er verkehren müsse. Von diesen wisse er nichts von Beschwerden. Er könne nicht glauben, daß das Centrum von der Aufhebung des Jesuitengesetzes die Mitarbeit an diesem Werke abhängig machen werde, so habe er den Abg. Gröber nicht verstanden und so könne er es auch nicht gemeint haben. Nach seiner Meinung enthalte die Umsturzvorlage keineswegs solche Kautschuk-Paragraphen, wie die Abgg. Auer und Munckel gesagt hätten. Bei

---

(Nachdruck verboten.)

Alte und Junge.

16) Roman von **Moritz v. Reichenbach**.

XI.

Fröhliches Treiben herrschte um die Landungsbrücke der Dampfboote bei Bingen. Soeben war der Dampfer „Neptun" von Koblenz her eingetroffen. Ein altes Paar stand grüßend auf dem Deck, ein junges winkend und nickend vor der Landungsbrücke, und dann wanderten vier vergnügte Menschen dem Hotel zum Weißen Roß entgegen.

„Wißt Ihr, daß wahrscheinlich auch Hasso und Mizi herkommen?" fragte Herr v. Campen, und Frau Gustchen setzte hinzu:

„Ich bin so stolz auf unsere gute Idee, uns hier mit euch allen Rendezvous zu geben, und so froh, den lieben alten Rhein wiederzusehen! Hasso und Mizi haben nun ihre Rheinreise, die sie im vorigen Jahre versäumt hatten, nachgeholt, wir dachten wir würden sie schon unterwegs treffen, wir wissen aber nicht genau, wo sie sind. Habt ihr etwas von ihnen gehört oder gesehen?"

„Nein, Mama," rief Geerd lachend, „in den vier Wochen haben wir nur Holzschläger, Schifferknechte, Landpastoren und Oberförster zu sehen bekommen, sonst nichts Menschliches, Gott sei Dank!"

„Ja, wo seid ihr eigentlich gewesen? Eure Poststempel trugen immer so ganz unbekannte Namen."

„O, wir haben eine herrliche Zeit verlebt — an der Nahe, an der Mosel, in allerhand reizenden Berg- und Waldwinkeln, Geerd hat das alles in seinem Skizzenbuch, das müßt ihr sehen!"

Auf der Terrasse des Hotels stand der Tisch gedeckt, an dem sich die beiden Paare niederließen, Gläser und Rheinweinflaschen standen schon ihrer wartend auf dem weißen Tischtuch, und dazwischen duftete ein Strauß von Frühlingsblumen und lag Geerds rothes Skizzenbuch, aus dem die Eltern eine gedrängte Uebersicht von Hannas Hochzeitsreise bekommen sollten. Und über die Blätter geneigt, aus denen die reizenden Waldwinkel, romantischen Ruinen und idyllischen Forst- und Pfarrhäuser das junge Paar mit hundert lieben Erinnerungen grüßten, macht das alte in Gedanken die Reise noch einmal und wurde jung in der Freude über das Glück, das aus Hannas Worten sprach und aus ihren Augen strahlte, und in der Erinnerung an die Zeit der eigenen Jugend. Der rothe Glanz der untergehenden Sonne lag über dem Rhein und vergoldete die gegenüberliegenden Rebenhügel, daß man über dem Schimmer, der darüber ausgebreitet lag, vergaß, daß die regelmäßigen Reihen von Stäben mit den daran aufgebundenen, noch schwachen Reben eigentlich nicht schön waren. Sie gehörten nun doch einmal dazu, und der goldene Traubensaft duftet und schmeckt nirgends besser als angesichts dieser verheißungsvollen Stabreihen. Und über das Skizzenbuch flogen die Blicke des alten Herrn hinüber nach dem Strom und den Hügeln und kehrten dann mit einem eigenen Ausdruck auf Frau Gustchens ergrauenden Scheitel zurück. Und es war, als breite der goldene Schimmer, der über den Hügeln lag, sich auch über sein Gesicht aus.

„Es ist doch schön, wenn man sich einer glücklichen Jugend erinnern darf und sieht sie dann wieder aufleben in seinen Kindern sagte er. „Weißt du noch Gustchen, wie ich damals von Heidelberg aus zum ersten Male zu euch kam" —

„Und ich gar nicht verstehen konnte, weshalb du die kleidsame Corpskappe nur für ein Jahr tragen und dann Husar werden wolltest" —

„Gestehe es nur, gegen die Husaren hattest du nicht so viel, als daß die Garnison so viel weiter entfernt von eurem Gut lag als die Universität Heidelberg" —

„Ach Alter, damals dachte ich ja noch gar nicht daran, ich machte mir nur so wundervolle Vorstellungen vom Studentenleben" —

„Und eine schöne Zeit war's auch, und siehst du Geerd, daß du das damals, als ich dich nach Bonn schickte, nicht ausgenossen, sondern über der Malerei" —

„Halt, Papachen, davon wird nicht gesprochen", rief Hanna ihm lachend den Finger auf den Mund legend, aber Geerd vertheidigte sich.

„Ich bin ja doch auch ein Jahr lang da gewesen, Papachen, und wenn ich auch nicht activ wurde und viel Kunstgeschichte und wenig Jura hörte und malte, anstatt Collegienhefte zu schreiben, schön war's doch!"

„Aber doch nicht so schön, wie zu meiner Zeit, zu famose Kerls waren damals dort im alten, lieben Heidelberg."

Und er begann zu erzählen von der alten Studentenherrlichkeit, während die Schatten des Abends sich über der Terrasse ausbreiteten, und hier und dort schon ein Licht aufflammte, und die Plätze der Veranda sich mehr und mehr füllten.

„Kommt, Kinder, mein altes Corps soll leben", rief er endlich, den Römer mit dem duftenden Rheinwein erhebend. „Alt Heidelberg und die „Vandalia", sie leben, leben hoch, hoch!"

„Hoch, hoch!" klang es in vollem Chor von einem benachbarten Tisch herüber, und die beiden Paare waren plötzlich umringt von einer fröhlichen Schaar, die sich mit erhobenen Gläsern und lachenden Gesichtern herandrängte. Ein schlanker, junger Mann, mit einem Kreuz von Heftpflaster auf der linken Wange, trat an Herrn v. Campen heran.

„Einen alten Herrn unseres Corps dieses Hoch ausbringen zu hören und stumm zu bleiben, ist für uns unmöglich", sagte er mit höflicher Verneigung, „ich bitte um die Ehre, mich vorstellen zu dürfen, stud. jur. Ernst Mende, erster Chargirter der Vandalia."

„Grüß Gott, couleur!" rief Herr v. Campen, sein Glas gegen das des Studenten anklingend, dann nannte auch er seinen Namen, und nun war kein Halten mehr. Die sechs Studenten, die von einer Partie zurückgekehrt, gerade Platz genommen hatten, als Herr v. Campen seinen Trinkspruch ausbrachte, ließen sich den Damen vorstellen. Geerd wurde als ehemaliger Bonner Student nur als „irrthümlich und zufällig" nicht zum Corps gehörig bezeichnet, und dann schob man die Tische zusammen, an deren oberes Ende der alte Herr gesetzt wurde, um den „Commers zu leiten", wie Herr Mende sagte.

Frau Gustchen und Hanna saßen lachend unter den anderen, beide viel zu vergnügt, um den Spaß zu verderben, ihre Gläser klangen mit denen der jungen Leute zusammen, und wenn Hanna dabei von viel bewundernden Blicken umschwirrt wurde, so störte das niemandem die gute Laune. Und als Herr v. Campen jetzt mit kräftigem Baß anstimmte:

Alt Heidelberg, du feine —

da fiel der Chor jubelnd ein, und Hannas Stimme mischte sich mit den anderen, während selbst Frau Gustchen leise mitsummte:

„Es klingt wie junges Lieben
„Dein Name mir so traut!"

Da tauchte eine Gestalt aus dem Dunkel am Ende der Tafel, sah mit weit geöffneten, erschrockenen Augen, was dort vorging, und verschwand sofort, von den Singenden unbemerkt, um eine andere, sich ebenfalls nähernde Gestalt schnell mit sich fortzuziehen.

(Fortsetzung folgt.)

vernünftiger Art der Definirung sei kein Irrthum möglich. Es sei undenkbar, unsere Richter für so thöricht zu halten, daß sie einen Begriff nicht feststellen könnten; wenn man das annehmen wolle, dann solle man lieber gleich das ganze Strafgesetzbuch abschaffen. Auch der socialdemokratischen Propaganda im Heere müsse vorgebeugt werden, wenn das deutsche Heer gegenwärtig auch noch so zuverlässig sei. Auch gegen die in der Vorlage vorgesehenen Beschlagnahmungen durch die Polizei habe er nichts einzuwenden, denn sie seien doch nur auf einige Fälle beschränkt. Der Hauptzweck der Vorlage sei ein wirksamer Schutz für die Errungenschaften der Cultur und gegen die Angriffe auf Familie, Ehe, Eigenthum und Monarchie. Einzelne Formulirungen ließen sich ja in der Commission noch prägnanter fassen. Wenn unsere Richter so bornirt wären, wie sie von den beiden Rednern geschildert seien, dann dürfte man ihnen freilich auch kein Strafgesetzbuch in die Hand geben. Historische Untersuchungen über den Werth oder Unwerth der Republik dürften dabei nicht beschränkt werden. Die deutschen Verhältnisse seien der Monarchie günstig, sie habe in Deutschland feste Wurzeln geschlagen. Die Monarchie stehe bei uns so hoch, daß es sich wohl verlohne, eine Schutzwehr für sie aufzurichten. Hier in Deutschland werde der Kampf entschieden werden, ob auch noch im nächsten Jahrhundert die Monarchie eine lebenskräftige Staatsinstitution sein werde. Bei uns sei die Monarchie die Trägerin der Staatsgewalt. (Widerspruch bei den Socialdemokraten.) Deshalb ist uns dieses kostbare Gut erhalten geblieben und dieses wollen wir vor allem schützen. (Beifall rechts, Widerspruch bei den Socialdemokraten.) Redner kommt dann auf die Ausführung des Abg. v. Stumm zu sprechen. Nach seiner Meinung wören die Vorschläge von der Entziehung des Wahlrechtes, der Ausweisung und Internirung der socialdemokratischen Agitatoren besser unterblieben. Er könne dem nicht zustimmen. Das führe der Agitation nur schätzbares Material zu. Dann würde nur das Gebiet der Geheimbündelei und der Verschwörung betreten werden. Dann sei es doch besser, die Herren Collegen hier zu behalten. (Heiterkeit.) Von der Abschaffung des Wahlrechtes könne keine Rede sein. Das wäre eine Untergrabung aller Institutionen. Redner spricht nach einem Rückblick auf die Entwickelung der Socialdemokratie die zuversichtliche Erwartung aus, daß in dem friedlichen Kampfe der bürgerlichen Partei der schließliche Sieg gehören werde. Zum Schluß bekämpft er energisch die Angriffe des Abg. Gröber gegen die Professoren der Philosophie und Naturwissenschaft. Die deutsche Wissenschaft sei durch die Verfassung geschützt, ihre Lehre sei frei, sie habe das Recht und die Pflicht, die Wahrheit zu erforschen. Deshalb sei die deutsche Wissenschaft auch in der ganzen Welt anerkannt. Er sehe nicht ein, wie man die Vorträge der Professoren einschränken wolle. Hier werde es sich zeigen, ob die Deutschen Kleines vergessen und ihre Blicke auf das Ganze richten könnten. (Beifall bei den Nationalliberalen.)

Abg. Dr. Barth (freis. Vereinig.) tritt den Ausführungen Bennigsens bezüglich der 1878 von Hänel gestellten Anträge entgegen, welche letzterer selbst für sich nicht verbindlich hingestellt habe, indem er damals erklärte, er stelle den Antrag nur, um grundsätzlich festzustellen, ob diese Fragen auf dem Boden des allgemeinen Rechts entscheidbar seien. Die Socialdemokratie beruhe auf dem unbeschränkten Glauben an die Impotenz des Staates. In den letzten Jahrzehnten sei es immer mehr hervorgetreten, daß der Staat geneigt sei, den Klagen der herrschenden Klassen abzuhelfen. Dadurch sei natürlich ebenfalls andauernd die Neigung der Socialdemokraten gewachsen, auch ihre Forderungen durchzusetzen. Dadurch sei auch die Begehrlichkeit und Unzufriedenheit gewachsen. Dem gegenüber zeige sich in der herrschenden Kaste, wie die Rede des Abgeordneten v. Stumm beweise, die Neigung, dem entgegenzutreten und sogar den Socialdemokraten die wichtigsten staatsbürgerlichen Rechte zu nehmen. Unstreitig hätten viele Revolutionen segensreich gewirkt und wären nothwendig gewesen, da schiebe man aber die Schuld den Machthabern zu, welche die friedliche Entwickelung hintertrieben. Hier handle es sich gerade darum, der Revolution vorzubeugen. Die einzelnen Bestimmungen des Entwurfs seien in der vorliegenden Fassung wegen ihrer allzugroßen Dehnbarkeit unannehmbar. Redner kritisirt namentlich den geforderten Schutz der abstracten Begriffe Religion, Ehe und Eigenthum. Um ähnliche Bestimmungen zu finden, musse man schon bis zu den Südsee-Insulanern gehen, wo alle Dinge heilig seien, welche der König berührt habe. Man habe schon dadurch fehlerhaft gehandelt, daß man unter diese Begriffe auch die Monarchie aufnahm, welche mit der Sitte nichts zu thun habe und eine historische Institution sei. Beschimpfende Kritiken der Monarchie seien völlig wirkungslos für die Institution selbst, viel wirksamer sei, wie der Abg. Gröber schon ausgeführt, die gelehrte Kritik. Da letztere nicht strafbar sein soll, unzweifelhaft aber zukünftig einmal strafbar gemacht werden würde, müsse man sich hüten, hier den ersten Schritt zu thun. Noch schlimmer stehe es mit den völlig undefinirbaren Begriffen Religion und Eigenthum. In die Entwickelung der gewaltigen socialdemokratischen Bewegung könne man mit einem solchen Gesetz keinen Stillstand bringen. Durch den Vorschlag eines solchen Gesetzes werde die völlige Ohnmacht gegen die Bewegung eben gerade documentirt. Die Socialdemokratie habe kein Interesse, gewaltthätig vorzugehen, denn erstens schaffe ihr nur Zurückhaltung die Möglichkeit breiterer Ausdehnung, zweitens könne es ihr noch gar nichts nützen, zur Herrschaft zu gelangen, da die dazu nöthigen Grundlagen fehlten. Bis zu der Verwirklichung des socialdemokratischen Idealstaates habe es noch gute Wege. Außerdem werde unter den Socialdemokraten nothwendig auch mit der Zeit ein Zersetzungsprozeß auftreten, welchen hintanzuhalten, wie durch die Vorlage geschehen solle und werde, die bürgerliche Gesellschaft kein Interesse habe. Er werde also dem Gesetz die eingehendste Prüfung gegenüberstellen. Er glaube nicht, daß für ihn ein einziger Paragraph acceptabel sei. Gerade als überzeugter Vertreter der Anschauungen der jetzigen burgerlichen Gesellschaft lehne er das Gesetz in seinen Kernpunkten von vornherein ab, weil dadurch die bürgerliche Gesellschaft und der Bestand des deutschen Reiches gefährdet werden würden. (Lebhafter Beifall links.)

Abg. Colbus (Elsässer): Der Gesetzeszweck ist dunkel. Mit dem Schutz von Sitte, Ordnung und Religion bin ich einverstanden. Man hat aber immer noch nicht gesagt, was man unter Umsturzpartei versteht. Vielleicht auch die, welche nicht zu allem ja und Amen sagen? Die Katholiken vielleicht in Elsaß-Lothringen auch? Er könne der Vorlage ferner nicht zustimmen wegen der empfohlenen Mittel. Vorerst gebe man der Kirche vollkommen die nothwendige Freiheit, man schaffe in Deutschland den Kanzelparagraphen ab und hebe das Jesuitengesetz auf. Ein Jesuit werde mehr wirken gegen die Umsturzparteiler, als ein ganzes Regiment Polizei. Man pflege die Religion an den Universitäten; an der Straßburger Universität ist kein Funken Religion. (Heiterkeit.) Man solle den Religionsunterricht in der Muttersprache zulassen. In Hunderten von Gemeinden, wo nur französisch gesprochen wird, handle man wie in Polen. Den Elsaß-Lothringern gebührten dieselben Freiheiten wie den anderen deutschen Ländern; sie erhielten aber nichts und wieder nichts. Die Gruppe über einem Reichstagsportal sei symbolisch: eine Kugel mit dem Worte „Elsaß", darauf die Tatze eines gewaltigen Löwen. Dieser Löwe sei die Dictatur. Weg mit dem Löwen, weg mit der Dictatur, weg mit jedem Ausnahmegesetz. (Heiterkeit und Beifall im Centrum.)

Darauf erfolgt die Vertagung des Hauses.

Fürst Bismarck und das Centrum.

Unter dem anspruchslosen Titel: „Fürst Bismarck und der Culturkampf" veröffentlichen die „Hamb. Nachr." einen mehrere Spalten füllenden Leitartikel, angeblich zur Entlastung der clericalen Mitglieder des Stadtrathes in Köln, welche sich zum Entsetzen eines Theiles der Partei für eine Feier des 80. Geburtstages des Fürsten Bismarck ausgesprochen haben. Es wird in diesem Artikel eine „Legende" genannt, daß Fürst Bismarck der Urheber des Culturkampfes gewesen sei. Auf die Begründung näher einzugehen, ist für jeden, der die Culturkampfzeiten mit erlebt hat, nicht erforderlich! Der Presse des Altreichskanzlers wird es nicht gelingen, die Geschichte der siebziger Jahre aus der Welt zu schaffen. Die „Hamb. Nachr." behaupten, Fürst Bismarck habe sich, durch die auswärtigen Angelegenheiten des Reiches fast ganz in Anspruch genommen, darauf beschränkt, die Action des damaligen Cultusministers aus staatspolitischen Gründen und im vollsten Vertrauen auf die Fähigkeiten Dr. Falcks mit seinem Namen zu decken! Die Acten über den Culturkampf sind längst geschlossen und in den Reden des Fürsten Bismarck in den Parlamenten liegt ausreichendes Material für die Beurtheilung der Frage vor, welchen Antheil der frühere Reichskanzler an dem Culturkampf gehabt hat. Auch der oberflächlichste Rückblick über die Zeit von 1870—1878, wo Herr v. Puttkamer Herrn Dr. Falck ablöste, um denselben Faden, aber eine andere Nummer zu spinnen, würde genügen, um dem Zweifelnden klar zu machen, in welch' intimem Zusammenhange der Culturkampf gerade mit der auswärtigen Politik des Fürsten Bismarck gestanden hat. Sobald der Culturkampf in Wirklichkeit nichts mehr war, als eine innere Frage, hat der frühere Reichskanzler sich beeilt, zunächst die Waffen auf den Boden niederzulegen und als auch das nicht genügte, einen modus vivendi zwischen Staat und Curie herbeizuführen. Der Culturkampf wie der Culturfrieden kommt fast ausschließlich auf die Rechnung des Fürsten Bismarck. Bezüglich des Culturfriedens stellen das ja auch die „Hamb. Nachr." nicht in Abrede. „Fürst Bismarck ist es gewesen, schreiben sie, der die römische Kirche in die Lage gebracht hat, zu einem sehr annehmbaren Frieden mit dem Staate zu gelangen."

Eine entsetzliche Schilderung des Gefechtes bei Gasari

auf Lombok giebt ein holländischer Sergeant in einem Briefe an seine Angehörigen:

„Unser Bataillon hatte mit zwei Berggeschützen im Norden von Gasari Stellung genommen und beschoß den Dewa (Tempel). Gegen 12 Uhr hörten wir wildes Gekreische und einzelne Schüsse. Ich wurde mit meiner Section hinter das Tempelthor commandirt, konnte jedoch dem Befehle nicht nachkommen, da die Balinesen zu einem Lanzenangriff vorstürmten.

Sofort ließ ich im Laufschritt aufmarschiren und gab, unterstützt durch drei andere Sectionen, Schnellfeuer ab. In zehn Minuten war das Drama abgespielt. Sechzig Todte und Verwundete, hauptsächlich Frauen, die beim Angriff ihre Kinder auf der Brust getragen hatten, lagen um uns herum. Es waren die letzten Mitglieder der fürstlichen Familie und der Pungawas, Idas und Gustis (Reichsgroßen). Alle hatten sich mit ihren schönsten Kleidern und Waffen geschmückt; überall glänzte es von Gold und Edelsteinen. Eine Frau war schwer im Rücken verwundet, sie schaute mich an und flehte: „Gnade, tödte mich!" Natürlich that ich's nicht. Da nahm sie ihren Kris und versuchte sich zu erdolchen. Aber sie war zu schwach. Sie stach auch nach ihrem Kinde, das im „Slentang" (Hüftentuch) an ihrer Brust hing. Da ging zufällig einem Soldaten neben mir das Gewehr los. Die Kugel traf die Frau in den Kopf. Ueber zwei Stunden mußte ich dem entsetzlichen Schauspiel zusehen, wie Verwundete sich gegenseitig aus der Welt schafften. Den Anblick werde ich nie und nimmer vergessen."

Deutschland.

Berlin, 10. Januar. [**Bismarck-Ovationen.**] Angesichts der lebhaften Zurüstungen in vielen Orten **Deutsch-Oesterreichs** zur Feier des 80. Geburtstages des Fursten Bismarck sind viele Ortsbehörden über ihr Verhalten hierzu im Unklaren gewesen und sollen sich um Instructionen an den Minister des Innern gewandt haben. Der Marquis v. Bacquehem soll beschlossen haben, allen diesen festlichen Kundgebungen freien Lauf zu lassen, da es nicht gerathen sei, einer Feier des größten Staatsmannes des Jahrhunderts entgegenzutreten. Der zu Rathe gezogene Finanzminister v. Plener habe sich gleichfalls gegen jede Behinderung ausgesprochen.

* [**Herzog Ernst Günther zu Schleswig-Holstein,**] der Bruder der Kaiserin, begiebt sich auf eine größere Reise nach England und Frankreich und wird wahrscheinlich im Monat April nach Primkenau zurückkehren.

* [**Antrag Kanitz.**] Die Commission der freien wirthschaftlichen Vereinigung des Reichstages hat gestern die ihr übertragene Berathung des vom Bunde der Landwirthe modificirten Antrages Kanitz bezüglich der Getreideeinfuhr begonnen. Es entwickelte sich eine eingehende Generaldebatte, die jedoch zunächst zu keinem Ergebniß führte.

* [**Zu der in Aussicht genommenen Wahl des Herzogs Johann Albrecht von Mecklenburg**] **zum Präsidenten der deutschen Colonialgesellschaft** bemerkt die „Nat.-Ztg.", daß die Wahl des Herzogs wohl nur dann angemessen sein dürfte, wenn er die Absicht hat, demnächst aus dem activen Militärdienst auszuscheiden: der Präsident der Colonialgesellschaft kann unter Umständen auch in die Lage kommen, diese gegen die Regierung vertreten zu sollen, was für einen activen Offizier doch kaum thunlich sein würde.

Posen, 8. Januar. Der **Polinnen-Verein** fordert in den öffentlichen Blättern die polnische Bevölkerung dazu auf, sich während des laufenden Jahres, in Erinnerung an die **Theilung Polens**, aller rauschenden Vergnügungen zu enthalten.

Braunschweig, 9. Januar. Das **Staatsministerium** warnt in einem Erlaß vor der **Ergreifung des juristischen Studiums**, da die Zahl der zum Vorbereitungsdienst zugelassenen Referendare so zugenommen habe, daß die erforderliche Zahl von Gerichtsassessoren fast erreicht sei. Die Ernennungen zum Gerichtsassessor werden künftig bei dem Landesherrn nur nach Maßgabe der Verminderung der jetzigen Assessorenzahl befürwortet werden. Dasselbe gilt für die Assessoren im Dienst der Staatsverwaltung.

* **In Leipzig** hat ein Polizeibeamter einem Redner in der **Volksversammlung** das **Wort** entzogen, weil er unter Bezugnahme auf die Ausnahmegesetzpolitik des **italienischen** Ministerpräsidenten **Crispi** an das bekannte Wort erinnert, „**mit Ausnahmegesetzen könne jeder Esel regieren**", ferner hatte ein Redner mit Bezug auf die Commission zur Prüfung der Giolitti'schen Schriftstücke geäußert, „es frage sich nur, ob die Commissionsmitglieder eben solche Schufte seien, wie Crispi ein Schuft sei". Das Polizeiamt der Stadt Leipzig hat dem Beamten Recht gegeben. In dem Bescheide heißt es unter anderem: in den Worten: „daß mit Ausnahmegesetzen jeder Esel regieren könne", sei die **Hindeutung auf die deutschen Verhältnisse** und die dem Reichstage jetzt vorliegende sogenannte Umsturzvorlage handgreiflich.

Telegraphischer Specialdienst der Danziger Zeitung.

„Dem deutschen Volke."

Berlin, 10. Januar. Ueber die an der Westseite des Reichstagsgebäudes anzubringende Inschrift schreibt der „Reichsanzeiger" heute: Der leitende Architekt hatte bei dem Concurrenzproject die Inschrift „Dem deutschen Volke" gewählt. Bei der Ausarbeitung des Bauplanes wurde diese Absicht zunächst nicht weiter verfolgt. Bei den mannigfachen Veränderungen der Westfaçade sei von der Inschrift zeitweise nicht mehr die Rede gewesen. Als die Frage in der Baucommission wieder verhandelt wurde, wurden verschiedene Vorschläge gemacht, ohne Anklang zu finden. Die Entscheidung wurde ausgesetzt. Die Frage der Inschrift wird in der unmittelbar bevorstehenden Sitzung der Reichstagsbaucommission auf der Tagesordnung erscheinen. Die Entscheidung des Kaisers in dieser Frage ist nie angerufen worden und eine allerhöchste Willensäußerung bisher nicht ergangen.

Berlin, 10. Januar. Zu Ehren des von hier scheidenden Grafen **Schuwalow** findet morgen beim Offiziercorps des Alexanderregiments ein **Abschiedsdiner**, welchem der **Kaiser** beiwohnen wird, statt. Schuwalow begab sich heute früh nach Friedrichsruh zum Fürsten **Bismarck**, um diesem einen Abschiedsbesuch zu machen.

— Dem Bundesrath ist bereits der Entwurf einer kaiserlichen Verordnung zugegangen, welche als **Einführungstermin** für die **Sonntagsruhe in der Industrie und im Handwerk** zum 1. April festsetzt.

— Die „Nordd. Allg. Ztg." bestätigt, daß die umlaufenden Gerüchte, wonach die Regierung der Frage der **Convertirung der vierprocentigen Consols** näher getreten sei, unbegründet sind.

— Die Angabe Pariser Blätter, wonach die **Note** der „**Agence Havas**" auf die Intervention der deutschen Botschaft zurückzuführen sei, wird der „Post" zufolge von hiesigen Stellen, die davon wissen müßten, bestritten. Soviel verlautet, habe die **deutsche Regierung** in der **Angelegenheit Dreyfus** überhaupt keinen Schritt gethan, die Maßregel der französischen Regierung sei lediglich ein **Act der Loyalität**.

Zabrze, 10. Januar. Trotz der getroffenen Vorsichtsmaßregeln fand ein weiterer **Durchbruch von Grubengasen** auf der Königin Luisengrube statt. Ein Grubenaufseher wurde getödtet, zwei Bergleute werden vermißt.

Mogilno, 10. Januar. Bei der **Landtagswahl** wurde Herr v. Sczaniecki (Pole) mit 226 von 336 Stimmen gewählt.

Leipzig, 10. Januar. Der Geschichtsforscher Professor Wilhelm **Arndt ist in vergangener Nacht gestorben.**

Frankfurt a. M., 10. Januar. Durch einen **Küchenbrand** in einem Hause in der Finkenhofstraße erstickten gestern Mittag die 70jährige Frau Schmidt sowie zwei Kinder, ein Knabe und ein Mädchen im Alter von 2 bezw. 4 Jahren.

München, 10. Januar. Die „Augsb. Postztg." meldet, daß das Ordinariat der Erzdiöcese München-Freising dem **Seelsorgeclerus** die Theilnahme an den **Raiffeisen'schen Darlehnskassenvereinen** verboten hat.

Wien, 10. Januar. Heute wurden die **Landtage** für **Istrien, Triest** und **Dalmatien** mit Kundgebungen der **Loyalität** für den Kaiser **eröffnet**.

Wien, 10. Januar. Auf der Staatsbahn und Südbahn ist wegen **Schneeverwehungen** der Verkehr streckenweise eingestellt. **Auf den anderen** Bahnen treffen die Züge verspätet ein.

Bern, 10. Januar. Der **Großrath** hat mit großer Mehrheit das **Straßenbahngesetz** mit dem Grundsatz **angenommen**, der Staatsbetrieb solle **keinen Gewinn** abwerfen, der Reinertrag aber ausschließlich für die Betriebsverbesserung und den Bahnunterhalt verwendet werden.

Paris, 10. Januar. Die **Verhaftung des Senators Magnier** vom „Evénement" soll bevorstehen.

Glasgow, 10. Januar. Der **Uhrmacher Max Pfeiffer** aus Jeßnitz in Anhalt wurde heute **verhaftet**, als er an Bord der „Anchoria" nach Newyork segeln wollte. Er wurde dem Polizeigericht überwiesen. Seine Auslieferung ist wegen betrügerischen **Bankerotts beantragt**.

Rom, 10. Januar. In Celenza Valforte (Apulien) zerstörte ein cyklonartiger **Sturm** vier Häuser. Unter den Trummern wurden alle Bewohner begraben Acht derselben blieben todt, dreizehn wurden verwundet.

Kopenhagen, 10. Januar. Der **Finanzausschuß** des **Folkethings** erstattete heute sein Gutachten. Die Rechte und die gemäßigte **Linke**, zusammen die **Majorität** des Ausschusses bildend, machten, entsprechend dem im **Frühjahr** abgeschlossenen Vergleiche, gemeinsame Vorschläge betreffs des **außerordentlichen Militärbudgets**. Die radicale Linke, die Minderheit, erklärte, die Befestigung Kopenhagens habe jetzt ihren gesetzwidrigen Charakter verloren, sie lehnt aber die Bewilligung für die Erhaltung derselben ab, um bei späteren Verhandlungen über die Festung freie Hand zu haben.

Lissabon, 10. Januar. Hier circulirt das Gerücht von der **Flucht** des **Bankiers Moser**, der die portugiesische Regierung um 150 Mill. Reis betrogen haben soll. Man glaubt, daß Moser nach Amerika entkommen.

Washington, 10. Januar. In einer Unterredung mit einem hervorragenden demokratischen Congreßmitgliede äußerte der Präsident **Cleveland**, er übernehme nicht die Verantwortlichkeit für die Genehmigung zur **Bondsausgabe**, welche der Natur der Sache nach zwischen dem Sessionsschluß am 4. März und dem Zusammentritt des neuen Congresses nothwendig wäre. Er werde eine Extrasession einberufen, falls die demokratische Majorität jetzt nicht an die Erledigung der Währungsfrage herantrete.

Vom ostasiatischen Kriegsschauplatz.

Hiroshima, 10. Januar. Eine Depesche des Generals Nodzu aus Schugan vom 8. Januar meldet: Die feindliche Macht, welche der dritten japanischen Division im Westen gegenüberstand, hat sich nach Kokan zurückgezogen, dagegen ist die Vorhut der Chinesen in der Nähe von Liasjang mit zwei Kanonen bis Kansenho vorgedrungen. Der Rest der Division steht einige Meilen nordöstlich des von den Japanern besetzten Haitschings.

Yokohama, 10. Januar. Die japanischen Blätter veröffentlichen das Gerücht, der **König von Korea** sei ermordet worden. Nach einem anderen Gerüchte liegt der König an den Folgen eines epileptischen Anfalls darnieder.

Einheimischen Berichten zufolge leiden einige tausend Mann des ersten **japanischen Armeecorps** sehr durch den Frost.

Die Bemühungen Koreas, eine innere Anleihe aufzunehmen, sind gescheitert.

Danzig, 11. Januar.

** [**Zum Centralbahnhofsbau.**] Der Bau der Unterfuhrung der Staats-Eisenbahn zwischen der Loge Eugenia und dem Regierungsgebaude ist nunmehr so weit fertiggestellt, daß die durch diesen Bau bewirkten Veränderungen der dortigen Straßen- etc.-Anlagen klar ersichtlich sind. Leider hat die früher in dieser Zeitung gegebene Anregung einen Erfolg dahin nicht gehabt, daß eine Veränderung der ursprunglichen Bau-Entwürfe zu Gunsten der Vergrößerung und Verbesserung des Platzes eingetreten wäre. Es bleibt daher der in der That häßliche und die ganze Gegend verunzierende Abschluß des Grundstückes der Loge Eugenia bestehen. Nach den früheren Vorschlagen müßte der vor die Hauptfront des Logengebäudes um etwa 10 Meter vortretende 2stöckige Flugel abgebrochen und der neue wie der alte Tunnel der Eisenbahnen um ebenso viel nach der Loge zu verlängert werden. Ein jeder Vorübergehende kann sich von dem hieraus erwachsenden Vortheil leicht überzeugen, wenn er sich an der dem alten Tunnel zugekehrten Zaunecke des Regierungsgebäudes aufstellt und über die Einschnitte der Bahn nach dem ersten Schornstein sieht, welcher aus der Giebelwand des Logengebäudes nach der Promenade zu aufsteigt. Die Verbindungslinie dieser beiden Punkte würde ungefähr die Linie abgeben, welche die Begrenzungslinie (Hauserfluchtlinie) des zu erweiternden Platzes bilden könnte. Welche Vortheile hierdurch in Bezug auf die Straßenführung und die ästhetische Lösung des Platzes erwachsen würden, liegt auf der Hand. Wir verfehlen daher nicht, nochmals die Aufmerksamkeit der betreffenden Behörden auf diese Stelle zu lenken und hoffen auf Beseitigung der Uebelstände.

Zugleich unterlassen wir nicht, auf einen Uebelstand bei dem am Schwarzen Meere errichteten neuen Tunnel hinzuweisen, dessen Abstellung noch durch ganz geringe Mittel möglich sein würde. Zur Befestigung des nach dem Wallgraben zu belegenen Gitters hat man auf der Stirnmauer des Tunnels bereits zwei starke Granitpostamente aufgestellt. Der eine dieser Kolosse (der nach dem Gertrudenstift zu gelegene) springt jedoch in ganz bedenklicher Weise in den Fußsteig der Straße vor, so daß derselbe an dieser im allgemeinen schon beengten Stelle den ohnehin schmalen Fußsteig um über 1 Meter einengt. Es wäre im allgemeinen Interesse sehr erwünscht, wenn wenigstens der eine der mächtigen Granit-

blöcke entfernt und an seine Stelle ein event. in einen Kandelaber endigender eiserner Pfosten gesetzt würde, an welchen sich dann das den Fußsteig schützende eiserne Geländer in einfacher Weise so anzuschließen hätte, daß die Pfosten desselben möglichst nahe an die Außenkante der dort vorhandenen alten Futtermauer gesetzt würden. Hierdurch würde der Fußsteig dort in ganz erheblicher Weise gewinnen.

* **[Wohlthätigkeits-Concert.]** Die Frühstücksvertheilung an arme Kinder der hiesigen Volksschulen, welche meistens nüchtern in die Schule kommen und häufig wohl auch kaum auf ein warmes Mittagessen zu rechnen haben, hat sich bekanntlich im vorigen Winter durchaus bewährt und ist jetzt nach Neujahr wieder aufgenommen worden. Um der segensreichen Einrichtung die erforderlichen Mittel zuführen zu helfen, ist zu Montag Abend ein großes gemischtes Concert im Schützenhause veranstaltet worden, bei dem hervorragende Instrumentalkünstler unserer Stadt und zwei der bedeutendsten Gesang-Vereine mitwirken. Das Concert verheißt hohe Kunstgenüsse, sein inhaltreiches Programm ist bereits mehrfach im Annoncentheile dieser Zeitung veröffentlicht worden. Die Wohlthätigkeit soll hier also in doppelter Beziehung reichlich gelohnt worden. Möchte das Unternehmen seinen Zweck voll erreichen! Dazu aber gehört in erster Linie ein voller Saal.

* **[Ist die geflissentliche Fortlassung der Anrede „Herr“ als Beleidigung aufzufassen?]** Ueber diese Frage dürfte demnächst eine gerichtliche Entscheidung zu erwarten sein. Ein Königsberger Architekt hatte, wie die „Königsb. Allg. Ztg.“ erzählt, eine Arbeit für den Militärfiscus übernommen und reichte nach deren Beendigung die Rechnung an zuständiger Stelle ein. Nachdem er einige Zeit auf Begleichung gewartet, schrieb er an den betreffenden Offizier und forderte schleunige Bezahlung, „widrigenfalls er höheren Orts Beschwerde führen werde“. Er erhielt diesen Brief mit folgender, mit Blaustift geschriebenen Randbemerkung zurück: „Architekt N. N. Thuen Sie Ihren Gefühlen keinen Zwang an. X., Lieutenant.“ Der Architekt hat Klage nunmehr gegen den Offizier wegen Beleidigung erhoben.

* **[Mehlzusatz zur Wurst.]** Eine für das Metzgergewerbe wichtige Entscheidung in der Frage der Wurstherstellung hat vor einiger Zeit die Berufungskammer des Düsseldorfer Landgerichts gefällt. Sie hat entschieden, daß ein Vergehen gegen das Nahrungsmittelgesetz vorliegt, sobald der Mehlzusatz 3 Proc. erreicht. In einer weiteren Entscheidung hat das Gericht unter Aufhebung eines freisprechenden Erkenntnisses des Schöffengerichtes zu Odenkirchen eine Polizeiverordnung für giltig erklärt, welche jeden Mehlzusatz für unzulässig bezeichnet und unter Strafe stellt.

* **[Personalien bei der Forstverwaltung.]** Bath, Förster in Brinsk, ist nach Naßwald (Oberf. Gollub) versetzt; Enskat, Forstaufseher zu Trawitz, zum Förster in Plotziz, Oberf. Buchberg (R.-B. Danzig), ernannt; v. Gromadzinski, Oberförster zu Grondowken, auf die Oberf.-Stelle Greiben (R.-B. Königsberg) versetzt; Heym, Forstaufseher, zum Förster in Brinsk, Oberf. Ruda (R.-B. Marienwerder) ernannt; Lübben, Forstassessor, zum Oberförster in Grondowken (R.-B. Gumbinnen) ernannt.

* **[Der katholische kaufmännische Verein]** hielt am 9. d. Mts. in seinem Vereinslokal „Zum Luftdichten“ die jährliche Generalversammlung ab. Bei der Wahl des Vorstandes wurde zum ersten Vorsitzenden Herr Buchholz, zum stellvertretenden Herr F. Danziger, zum Schriftführer Herr A. Schimanski, zum Kassirer Herr J. Schimanski, zum Bibliothekar Herr Mislisch, zu Beisitzern die Herren S. Schmidt und Böhm gewählt.

* **[Verloosung.]** Dem Arbeits-Ausschusse der Berliner Gewerbe-Ausstellung für das Jahr 1896 ist seitens des Herrn Ministers des Innern die Erlaubniß ertheilt worden, in Verbindung mit der im Sommer 1896 stattfindenden Berliner Gewerbe-Ausstellung eine öffentliche Ausspielung von Ausstellungs-Gegenständen zu veranstalten und zu diesem Zweck Loose in zwei Abtheilungen von je 2 000 000 Stück zum Preise von je 1 Mk. im ganzen Bereiche der preußischen Monarchie auszugeben und zu vertreiben.

* **[Hauscollecte.]** Dem Vorstande der Heil- und Pflegeanstalt für Epileptische zu Karlshof in Ostpr. ist seitens des Herrn Oberpräsidenten die Genehmigung ertheilt worden, im Jahre 1895 in den Kreisen der Provinz Westpreußen eine Hauscollecte zu Gunsten der genannten Anstalt durch polizeilich legitimirte Erheber einzusammeln, und zwar im 1. Quartal in den Kreisen Danzig Stadt, einschließlich der Vorstädte, Elbing Stadt und Land, Marienburg, Carthaus, Neustadt und Putzig, im 2. Quartal in den Kreisen Danziger Höhe und Niederung, Dirschau, Pr. Stargard, Konitz, Schlochau, Deutsch-Krone, Flatow und Berent, im 3. Quartal in den Kreisen Tuchel, Schwetz, Culm, Löbau, Thorn und Strasburg, im 4. Quartal in den Kreisen Marienwerder, Stuhm, Graudenz, Rosenberg und Briesen.

* **[Strafkammer.]** Wegen muthwilliger Zertrümmerung der großen Fensterscheibe des Café Central in der Langgasse hatte der Schlossergeselle Herrmann Gentz von hier sich gestern zu verantworten. Am 6. Oktober v. J., Mittags nach 12 Uhr, erschien der Angeklagte vor dem Hause des Herrn G. in der Langgasse und machte sich dortselbst an einem Handwagen etwas zu schaffen, welcher ihn nichts anging. Als ihm dieses seitens des Herrn G. untersagt wurde, trat er vor das daneben liegende Café Central, hob ein Stück des vor dem großen Fenster angebrachten Schutzgitters heraus, schwang es zur Verwunderung der Umstehenden ein paar Mal herum und schleuderte es dann gegen die Spiegelscheibe. Diese wurde dadurch natürlich total zertrümmert und das Eisengitter flog noch ca. 1 Meter weit in das Lokal hinein. Sodann begab sich der Angeklagte, als ob nichts geschehen sei, die Langgasse hinunter, worauf er von dem Boten einer hiesigen Kasse festgehalten und zur Polizei gebracht wurde. Bei der gestrigen Verhandlung gab Gentz an, total betrunken und in diesem Zustande in die Scheibe gefallen zu sein. Die Beweisaufnahme ergab jedoch, daß G. aus Bosheit über die erhaltene Zurechtweisung in der zuerst beschriebenen Weise gehandelt habe. Da der Schaden, den der Angeklagte dadurch muthwilligerweise herbeigeführt hat, ein ganz beträchtlicher ist, so wurde er zu einem Jahr Gefängniß verurtheilt, auch die sofortige Verhaftung des Angeklagten wegen Fluchtverdachts vom Gerichtshof angeordnet.

* **[Schwurgericht.]** In der Voruntersuchung der gestrigen Anklagesache gegen den Pächtersohn Otto Ziissow aus Kl.-Dommatau war es zu Tage getreten, daß eine der vernommenen Zeuginnen, die Arbeiterfrau Krampikowski aus Schwetzien, auf Veranlassung der Mutter des Angeklagten vor dem Untersuchungsrichter einen Meineid geleistet haben sollte, weshalb sich diese sowie die Mutter des Angeklagten, die Pächterfrau Julianne Ziessow, wegen Anstiftung zum Meineide gestern ebenfalls im Zusammenhange mit der Anklagesache gegen Otto Ziessow zu verantworten hatten. Die äußerst umfangreiche Beweisaufnahme, sowie die Plaidoyers zogen sich bis in die neunte Abendstunde hin. Die Geschworenen verneinten sämmtliche Schuldfragen bei allen drei Angeklagten, worauf diese freigesprochen wurden.

Aus der Provinz.

Neufahrwasser, 10. Januar. (Tel.) Feuerschiff „Adlergrund“ hat heute Station verlassen. Küstenbezirksamt I.

ꝏ **Berent,** 10. Januar. Einen **argen Racheact** vollführte gestern ein bei dem Kaufmann Wierzbowski hierselbst wirkender Handlungsgehilfe. Derselbe wurde von seinem Prinzipal entlassen, weil er das gleichfalls bei diesem im Dienst stehende Dienstmädchen mißhandelt hatte. Kurz vorher, ehe er das Wierzbowski'sche Geschäft verließ, begab er sich auch auf den Hof und stach hier einem im Stall stehenden Schweine des Prinzipals ein Auge aus, aber mit solcher Gewalt, daß das Thier an Verblutung starb. Kurz nach dem Fortgange des Missethäters fand man das Schwein todt im Stalle auf. Der Polizei gelang es nicht mehr, des Ruchlosen habhaft zu werden, da derselbe inzwischen bereits das Weite gesucht hatte.

\+ **Pr. Stargard,** 9. Januar. Im Laufe des Jahres 1895 werden folgende **Kreischausseen,** deren Steinschüttung bereits fertig ist, dem öffentlichen Verkehr übergeben werden: 1) von Lubichow über Bordzichow nach Hochstüblau (10 800 Meter), 2) Bordzichow-Rahsdorf-Bahnhof Pischnitz (10 433 Meter), 3) Pr. Stargard-Pr. Stargard Bahnhof (595 Meter), 4) Pr. Stargard-Kokoschken (3900 Meter), 5) von Skurz über Wilbrandowo nach Borkau (8400 Meter), 6) Rüßhof-Barloschno bis zur Kreisgrenze (5860 Meter), 7) Ponschau-Schwarzwald (2910 Meter). Außerdem ist noch der Bau einer Chaussee von Skurz in der Richtung nach Wda beschlossen, aber noch nicht in Angriff genommen.

Marienburg, 9. Januar. Der hiesige Gewerbeverein will seine Wirksamkeit dahin richten, daß eine **Collectiv-Ausstellung** der Marienburger Gewerbetreibenden auf der **nordostdeutschen Gewerbe-Ausstellung** zu Königsberg im Sommer d. Js. zu Stande kommt. — Wie vorauszusehen war, hat der zwischen den **Käsereigenossenschaften** unserer Niederungen und den **Käsereipächtern** wegen der Milchpreise ausgebrochene **Conflict** bald ein Ende gefunden. Soweit die Genossenschaften nicht den eigenen Betrieb versuchsweise übernommen haben, wurde fast überall der Contract mit den bisherigen Pächtern erneuert.

Stolp, 8. Jan. Das große hinterpommersche Sängerfest, verbunden mit Concurrenz-Wettsingen, ist auf die zweite Hälfte des Juli hierselbst angesetzt. An dem Fest betheiligen sich einige zwanzig Vereine aus Hinterpommern.

Königsberg, 9. Januar. Nach den von der **Arbeitercolonie in Carlshof** bei Rastenburg an den Herrn Landeshauptmann gelangten Berichten ist die **Wanderbettelei** auch im letzten Vierteljahre 1894 fast in allen Kreisen der Provinz sehr rege gewesen, trotzdem die mannigfachsten Arbeiten auf Gütern, in Fabriken ꝛc. in Folge des günstigen Herbstes vorhanden gewesen seien. Die in den ländlichen Ortschaften belegenen Verpflegungsstationen berichten nahezu einstimmig, daß sich fast ausschließlich arbeitsfähige Personen, vornehmlich des männlichen Geschlechtes, bei ihnen gemeldet haben mit der fast wie auf Verabredung übereinstimmenden Angabe, daß sie zwar gerne Arbeit angenommen hätten, aber überall habe man ihnen die Thüre gewiesen, und wenn man ihnen Arbeit hätte geben wollen, so sollten sie diese umsonst verrichten. Alle diese Angaben haben sich als unwahr herausgestellt, denn nirgends habe man Bettler auch nur auf einen Tag zur Arbeit festhalten können. Ferner ist auch die Bemerkung gemacht worden, daß Personen, welche nur vor wenigen Wochen die Arbeitercolonie in Carlshof verlassen, schon wieder bei den Verpflegungsstationen eintrafen, um den ihnen zustehenden Verpflegungstag auszunutzen. Eine heillose Furcht legen die Wanderbettler vor der Arbeitercolonie an den Tag, denn sie wissen, daß es hier arbeiten heißt. Nach der vorläufigen, noch nicht abgeschlossenen Uebersicht über die Wanderbettelei im letzten Vierteljahr 1894 sind die Verpflegungsstationen durchschnittlich von 150 bis 158 Bettlern besucht worden, so daß die Arbeitercolonie in Carlshof immer vollzählig besetzt war. (K. H. Z.)

Bromberg, 9. Januar. Die hiesige **Handelskammer,** welche gestern ihren bisherigen Vorstand wiederwählte, beschloß, die Eingabe betreffend den Ausbau der Bahn **von Schönsee nach Strasburg Westpr.** zu befürworten.

Vermischtes.

Ballsaal für den Hof.

Zu einem „Ballsaal“ für die Hofgesellschaft — nicht einem solchen, in welchem dem Tanze gehuldigt wird, sondern einem, in welchem das Lawn-Tennis-Spiel auch zur Winterzeit getrieben werden soll — wird nach der „Nordd. Allgem. Ztg.“ gegenwärtig der letzte der Säle im Ausstellungsgebäude am Lehrter Bahnhof hergerichtet. Die Fenster des Oberlichtes werden durch Schutzvorrichtungen gegen den Anprall der Bälle geschützt, Heizvorrichtungen angelegt, Nebenräume zum Kleiderwechsel und dergleichen geschaffen. Die Umgestaltung erfolgt unter Leitung des Hofmarschallamtes, und schon Mitte dieses Monats werden die Ballspieler der Hofgesellschaft dort zum ersten Male spielen.

„Liebe und Leben“

bringt ein versfreudiger Musenjüngling Max Berthers (bei Hugo Steinitz-Berlin) in unerhört schöne Strophen. Probiren geht über Studiren — so hören wir statt einer Kritik den Dichter Max selbst. Er singt zum Beispiel:

Ach, nur in des Zimmers Enge,
Von vier Wänden rings umschlossen,
Werd' ich merken auf die Länge,
Was ich einstens hab' genossen, . . .

Max singt zum zweiten Beispiel:

Amerika, ein tolles Land!
Man trinkt dort sehr viel Schnäpse;
Man trinkt sie in der feinen Welt
Genau so wie im Plebse. —

Und zum dritten:

Ach leider, leider vor der That
Gedenkt man nicht der Sünde.
Erst wenn man sie begangen hat,
Und das hat seine Gründe. —

Dem Buche liegt auch eine geschriebene Empfehlung, ein sogenannter „Waschzettel“ bei, der den Dichter selbst oder einen guten Freund zum begeisterten Autor hat. Am Schluß heißt es: „Jeder, der die Gedichte durchgelesen, wird sie mit großer Befriedigung aus der Hand legen.“ Aber natürlich.

Straßenkampf in Neapel.

Eine furchtbare Tragödie hat sich, wie der „Germ.“ berichtet wird, am 2. d. Mts. in dem dichtbevölkerten Marktviertel zu Neapel abgespielt. Der Fischer Salvatore Carnevale leistete für seinen Schwager Germaro Amato Bürgschaft, als Amato sich 160 Lire bei einem Wucherer borgen mußte. Am Verfalltage konnte Amato nicht zahlen; es begannen nun Prozesse und Streitigkeiten, die Mittwoch zu einem blutigen Straßenkampfe führten, an welchem sich die Frauen, die Kinder, die Verwandten und die Freunde der beiden Fischer betheiligten. Die Scene läßt sich nicht beschreiben. Es schien eine Revolution ausgebrochen zu sein. Alle waren mit Messern und Revolvern ausgerüstet, und während die Gegner sich wie Bestien auf einander stürzten, riefen zahllose Weiber und Kinder heulend und jammernd um Hilfe und schleuderten gegen die Kämpfer Stühle, Steine und andere Gegenstände in der Hoffnung, sie aus einander bringen zu können. Endlich rückte eine von einem Offizier geführte Abtheilung Infanterie an und trennte die kämpfenden Parteien. Die beiden Fischer, die Urheber der Schlacht, lagen als Leichen auf dem Boden. Aus der Art, wie sie lagen, schließt man, daß sie sich gegenseitig erstochen haben. Bis jetzt wurden vierzig Verhaftungen vorgenommen. In den Krankensälen der Gefängnisse liegen 18 Personen, die bei dem Kampfe schwer verwundet worden sind.

Kunst und Wissenschaft.

Berlin, 9. Januar. In der **Philharmonie** gaben die beiden Wagner-Vereine am Dienstag ihr zweites Concert, dessen Leitung Herr Siegfried Wagner, der Sohn des Bayreuther Meisters, übernommen hatte. Das fast übergreiche Programm begann mit der achten Symphonie von Beethoven und sollte dem jungen Dirigenten Gelegenheit bieten, dem Berliner Publikum zu zeigen, daß er seit seinem ersten Auftreten erhebliche Fortschritte gemacht. In der That hat Herr Wagner an Umsicht, Ruhe und Sicherheit in der Führung des Orchesters gewonnen; sein Fleiß in der Aneignung der von ihm dirigirten Werke ist unverkennbar. Für die Interpretation einer Beethoven'schen Symphonie reichen diese Eigenschaften aber nicht aus. Es waren wohl die Noten der Tondichtung, die Herr Wagner sich zu eigen gemacht, doch der Geist Beethovens sprach nicht aus ihnen; er erging sich in Einzelheiten und verlor die Herrschaft über das Ganze. Es fehlt ihm gewiß nicht an Talent, wohl aber an Erfahrung. Daß er das erstere besitzt, bewies er durch die theils wohlgelungene Wiedergabe der symphonischen Dichtung „Tasso“ und des Mephisto-Walzers von Liszt, wie der Vorspiele zu „Tristan und Isolde“ und „Die Meistersinger von Nürnberg“ seines Vaters.

Anton v. Werner

ist vom Vorsitz im Verein Berliner Künstler zurückgetreten. In der Hauptversammlung am Dienstag erklärte er, daß er von seiner Wiederwahl Abstand zu nehmen bitte. Zu seinem Nachfolger empfahl er den Maler Prof. Ernst Körner, der sodann fast einstimmig gewählt wurde. Die übrigen Vorstandsmitglieder wurden wieder gewählt. Später wurde auch der Antrag noch eingebracht, Anton v. Werner zum Ehrenmitgliede des Vereins zu ernennen. Eine auf nächsten Dienstag zu berufene außerordentliche Hauptversammlung wird hierüber endgiltig entscheiden. In derselben Sitzung wird auch ein zweiter gestern eingebrachter Antrag berathen und ohne Zweifel auch angenommen werden: Der von 30 hiesigen Künstlern unterzeichnete Antrag, im Jahre 1896 gleichzeitig mit der Berliner Gewerbe-Ausstellung eine **große internationale Kunst-Ausstellung** zu veranstalten!

Briefkasten der Redaction.

Th. in W.-B.: Leider erheblich zu spät erhalten, übrigens auch zu umfangreich. Bündig und schnell ist heutzutage die Parole.

Börsen-Depeschen.

Berlin, 10. Januar. **Tendenz der heutigen Börse.** Mangels Anregung der auswärtigen Börsen und auf die Unklarheit über die ungarische Ministerkrisis, worauf Wien gestern stark reagirte, sowie auf eine Zeitungsmeldung., daß die fiscalischen Gruben im Saargebiete mit einer Herabsetzung der Kohlenpreise vorzugehen beabsichtigen, eröffnete die Börse abwartend und in Montanwerthen bei niedrigeren Coursen. In Fonds waren Italiener träge, österreichische Fonds fest, doch still, zumal Wiener Meldungen dahin lauten, daß vor Ende Februar die Frage einer Neuemission von den Goldrenten nicht auf den Plan kommen soll. In Bahnen lagen nur schweizerische Central- und Warschau-Wiener fest, heimische träge, italienische schwächer, Prinz Heinrichbahn matt, angeblich darauf, daß die Wilhelm-Luxemburgbahn durch den Ausbau einer Zweigbahn die Linie Luxemburg-Thonville-Metz auf kürzestem Wege zu verbinden und dadurch der Prinz Heinrichbahn eine Concurrenzlinie schaffen will. Schiffahrtsactien matt auf jüngste Auswandererstatistik, Russen fest, Mexicaner behauptet, heimische Anlagen fest. In zweiter Börsenstunde Banken und Montanmarkt erholt. Fonds stetig. Nachbörse befestigt, Italiener besser. Schweizer Bahnen steigend. 1 3/8.

Frankfurt, 10. Jan. (Abend-Course.) Oesterreichische Creditactien 338 7/8, Franzosen —, Lombarden 87 3/4, ungar. 4% Goldrente 102,30, italien. 5% Rente 86,50. — Tendenz: ruhig.

Paris, 10. Januar. (Schluß-Course.) Amort. 3% Rente 101,05, 3% Rente 102,20, ungar. 4% Goldr. 101,43, Franzosen 823,75, Lombarden 235, Türken 25,97 1/2, Aegypter 103,40. Tendenz: fest. — Rohzucker loco 24,00. Weißer Zucker per Januar 25,25, per Februar 25,50, per März-Juni 26,00, per Mai-August 26,37 1/2. — Tendenz: behauptet.

London, 10. Januar. (Schluß-Course.) Engl. Consols 104 7/16, 4% preuß. Consols —, 4% Russen v. 1889 102 1/4, Türken 25 5/8, 4% ungarische Goldrente 100 1/2, Aegypter 102 3/4, Platzdiscont 5/8. — Silber 27 1/4. — Tendenz: fest. — Havannazucker Nr. 12 11 1/2, Rübenrohzucker 8 5/8. — Tendenz: ruhig.

Petersburg, 10. Januar. Wechsel auf London 3 M. 92,65.

Rohzucker.

(Privatbericht von Otto Gerike, Danzig.)

Danzig, 10. Jan. Tendenz: Stetiger. Heutiger Werth 8,25/30 M Gd. incl. Sack Basis 88° Rendement transito franco Hafenplatz.

Magdeburg, 10. Januar. Mittags 12 Uhr. Tendenz: Still. Januar 8,72 1/2 M, Februar 8,72 1/2 M, März 8,77 1/2 M, April-Mai 8,85 M, Juni-Juli 9,00 M.

Abends 7 Uhr. Tendenz: Stetig. Januar 8,72 1/2 M, Febr 8,72 1/2 M, März 8,80 M, April-Mai 8,87 1/2 M, Juni-Juli 9,02 1/2 M.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 10. Januar. Wind: O.
Angekommen: Sophie (SD.), Magnusson, Ahus, leer.
Gesegelt: Johanna, Rasmussen, Nykjöbing, Kleie.
Nichts in Sicht.

Verantwortlich für den politischen Theil, Feuilleton und Vermischtes Dr. B. Herrmann, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt, sowie den Inseratentheil: A. Klein, beide in Danzig.

Apotheken-Eröffnung.

Hierdurch gestatte ich mir die ergebene Anzeige, dass ich mit Genehmigung der hohen Königlichen Regierung am heutigen Tage eine Apotheke auf der Niederstadt unter der Firma

Schwan-Apotheke,

Fernsprecher 325,

in meinem Grundstücke an der

Thornschen Brücke,

Ecke Thornscher Weg und Abegg-Gasse,

eröffnet habe. Die Einrichtung entspricht in jeder Beziehung den Anforderungen einer Grossstadt.

Ich werde eifrig bemüht sein, das mich beehrende Publikum nach jeder Richtung hin gewissenhaft zu bedienen, und bitte ich höflichst, mein neues Unternehmen vertrauensvoll zu unterstützen.

Danzig, den 4. Januar 1895.

Hochachtungsvoll

Hermann Knochenhauer,

Apotheker.

(148



Niederlage in Hermann Lietzau's Apotheke und Drogerie, Holzmarkt No. 1.



Blooker's holländ. Cacao

stets die feinste Marke. General-Depot: Schiffbauerdamm 16, Berlin NW.

Geschäftsgründung 1847

Körpergewichts-Zunahme!

Der Genuß Ihres Johann Hoff'schen Malzextract-Gesundheitsbieres hat mich wesentlich gekräftigt, ich habe an Körpergewicht zugenommen und fühle mich frischer und wohler denn je zuvor. Da schon nach kurzem Gebrauch diese befriedigende Wirkung eintrat, so kann ich in der That Ihre Präparate, deren Vorzüglichkeit ich nicht genug rühmen kann, jedem Leidenden aus bester Ueberzeugung empfehlen.

Frau **A. Berger**, Hebamme, Berlin, Ritterstr. 8.

Johann Hoff, k. k. Hoflief., Berlin, Neue Wilhelmstraße 1.

Verkaufsstelle in Danzig bei **H. Lietzau**, Holzmarkt 1, **Alb. Neumann**, Langen Markt 3, **A. Fast**, Lang. Markt 33/34.

Von Tausenden von Aerzten verordnet.

Stolper Luxuswagen-Fabrik
Franz Nitzschke,

Hoflieferant,
Stolp i. Pomm.
empfiehlt

Schlitten

in jeder Preislage.

Filiale Danzig, Vorst. Graben bei Hrn. Nofcz.



Zimmer-Closets, von 14 M an, in der Fabrik von **Kosch & Teichmann,** Berlin S Prinzenstr. 43. Preislisten kostenfrei.

An- u. Verkauf.

Conditorei-Grundstück

in Ostpreußen, verbunden mit ff. Restaurant, ist unter sehr günstigen Bedingungen zu verkaufen. Das Grundstück eignet sich seiner guten Lage wegen auch zu jedem anderen Geschäft.

Gefl. Off. sub H. 6065 beförd. die Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler, A.-G., Königsberg i. Pr.** (765

Einen gebrauchten, sehr gut erhaltenen 2sitzigen Schlitten hat billig zu verkaufen (813
J. Hoppe,
Vorstädt. Graben 9.

Makulatur

ist abzugeben Holzgasse 12, 1 Tr.

Makulatur

zu verkaufen in der Expedition dieser Zeitung.

Eis. Geldschrank billig z. verk. **Hopf**, Matzkauschegasse 10.

Suche per 1. April oder Mai 1895 ein flottgehendes Schankgeschäft oder Gastwirthschaft in Danzig oder nächster Umgegend zu pachten resp. zu kaufen.
Caution kann gestellt werden.
Gefällige Offerten unter Nr. 784 an die Exped. dieser Zeitung erbeten.

Ein paar sch. compl. Spaziergeschirre umstth. billig zu verk., alte Geschirre werden in Zahlung genommen. Offerten unter 808 in der Expd. dieser Ztg. erbeten.

Ein schw. Arbeitsgeschirr f. M 36 zu verk. b. **W. Mohring**, Praust.

Stellen.

Wir rathen

unseren verehrlichen Inserenten, bei Abgabe schriftlicher Offerten nicht die Original-Zeugnisse, vielmehr nur deren Abschriften einzureichen, da der Verbleib der Original-Zeugnisse sich jeder Controlle unsererseits entzieht.

Die Expedition d. Danziger Zeitung.

3. bald. Antr. e. **bescheid.** und **anständ. Mädchen** für Küche u. Zimmer **gesucht**, welches koch. kann u. feine Möbel z. beh. weiß. Brauereibesitzer **H. Barczewski**, Langfuhr. (824

Stadt-Theater.

3. Serie weiß. 81. Abonnements-Vorstellung. P. P. E.

Freitag, den 11. Januar 1895,
Abends 7 Uhr:

Die Folkunger.

Große Oper mit Tanz in 5 Acten von **S. H. Mosenthal.** Musik von **Edmund Kretschmer.**

Regie: **Josef Miller.** Dirigent: **Heinrich Riehaupt.**

Personen:

Magnus, Sohn König Eriks von Schweden aus dem Geschlechte der Folkunger . . Alexander Wellig.
Maria, König Eriks Nichte . . . . Sophie Sedlmair.
Karin, des Erbprinzen Amme. . . . . . . Joh. Brackenhammer
Lars Olafson, ihr Sohn, Kastellan des königlichen Schlosses Borgnäs. . . . Ernst Preuse.
Bergt, Herzog von Schoonen . . . . . . Franz Seebach.
Sten Petrik, sein Vertrauter . . . . . . Josef Miller.
Ansgar, Abt des Klosters Nydal in den Kjölen Hans Rogorsch.
Ein darlekarlisches Mädchen . . . . . . Hedwig Hübsch.
Ein Mann aus dem Volke . . . . Hugo Gerwink.
Ein Offizier der Leibwache . . . . Georg Wenkhaus.

Landleute, geistliche und weltliche Würdenträger, Mönche, Krieger, Hirten und Hirtinnen.

Ort: Schweden. 1. Act: Kloster Nydal. 2. Act: Schloß Borgnäs. 3., 4. und 5. Act: Upsala. Zeit: Ende des 13. Jahrhunderts.

Sein Lager von

Punschessenz, Rum, Cognac, Arrac, Liqueur

hält bestens empfohlen

A. von Niessen,

Tobiasgasse 10 (Bunter Bock). (23

Agent.

Ein erstes **schottisches Herings-Export-Haus** sucht einen tüchtigen mit dem Heringsgeschäft vertrauten Agenten unter K. 26. Ad. an **Rud. Mosse**, Stettin.

Platz-Vertretung.

Ein durchaus tüchtiger, in der Colonialwaarenbranche gut eingeführter Vertreter gegen hohe Provision gesucht.
Offerten unter M. W. an **Rud. Mosse**, Bremen erbeten.

Suche für mein Geschäft einen Lehrling mit g. Schulkenntn. **H. Teßmer**, Milchkanneng. 12.

Ein in der **Feuer-Versicherungs-Branche** erfahrener junger Mann, mit guter Handschrift, wird von einer hiesigen, großen General-Agentur **sofort zu engagiren gesucht.** — Schriftliche Offerte mit Angabe der Gehaltsansprüche unter 773 an die Exp. dieser Zeitung.

Stellung erhält Jeder schnell überallhin. Ford. p. Postk. Stell.-Ausw. Courier, Berlin-Westend I.

Wohnungen.

Zoppot, Schulstraße 11,

eine Winterwohnung, bestehend aus 4 Zimmern und allem Zubehör v. 1. April zu vermiethen

Brodbänkengasse 36

ist eine größeres u. ein kleineres Comtoir vom 1. April zu verm. Näheres im Hinterhause.

Zwei elegant möblirte Vorderzimmer mit separatem Eingang sind vom 1. Februar zu vermiethen Lastadie 4, 2 Tr.

Per 1. April cr.

im Hause Langgasse Nr. 75 zwei herrschaftl. Wohnungen, von je 7 Zimmern u. a. Zubeh. zu verm. Näh. Gr. Wollweberg. 6, im Lad.

Laden mit Wohnung Hausthor 4b zu vermiethen. (77

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.